Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 104 / Sommer 2022 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

wir freuen uns, dass wir am 10. Juni mit dem „Helmut-Frenz-Preis“ ausgezeichnet wurden. Der Preis wurde seit 2014 alle zwei Jahre an Menschen und Organisationen vergeben, die der Menschlichkeit ein mutiges Beispiel geben. Helmut Frenz (1933-2011) war ein evangelischer Theologe, der 1970 zum lutherischen Bischof von Chile gewählt wurde. Nach seiner Ausweisung durch die Pinochet-Diktatur war er der erste Generalsekretär der deutschen Sektion von Amnesty International und später u.a. der erste Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. H. Frenz war Zeit seines Lebens ein engagierter Streiter für die Menschenrechte und für Menschlichkeit.

*Wir sind uns bewusst, dass wir diesen Preis nicht alleine bekommen haben, sondern dass wir ihn auch Euch und Ihnen, unseren zahlreichen Unterstützer*innen verdanken! Es ist gut, auf dem Weg der Mit-Menschlichkeit gemeinsam unterwegs zu sein!*

Mit herzlichen Grüßen, Schalom & Salaam, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein

Der Krieg in der Ukraine entsetzt uns und ist ein furchtbares Verbrechen gegen die Menschen und die Menschenrechte! "Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!", diese klare Botschaft der 1. Vollversammlung des Weltkirchenrates in Amsterdam 1948 gilt auch heute.

Trotz aller wichtigen Einsichten in die Hintergründe des Grundkonflikts zwischen Russland und der NATO gibt es keinerlei Rechtfertigung für diesen Krieg! Wir sind in Solidarität mit den Menschen in der Ukraine, die unendliches Leid im Krieg erleben und mit den vielen Flüchtlingen – und zwar allen, auch den Studierenden und Arbeiter*innen aus sog. "Drittstaaten" wie Nigeria, Irak etc. wie auch Menschen, die aus Russland fliehen müssen wegen der dortigen Repression.

Wir rufen auf zur freundlichen Aufnahme der Schutzsuchenden.

Und wir rufen den Soldaten an der Front zu: Desertiert! Verweigert es, Euch gegenseitig umzubringen!

Entgegen der allgemeinen Logik der Militarisierung und fortgesetzten Eskalation des Krieges mit immer weiteren und schwereren Waffen halten wir an unserer Haltung der Gewaltfreiheit fest in der Überzeugung, dass mit ziviler Verteidigung und aktiver Gewaltfreiheit mehr erreicht werden kann als mit der aktuellen Kriegsführung.

In diesem Sinne unterstützen wir die Erklärung unseres friedenskirchlichen Netzwerks *Church and Peace*, deren Mitglied wir sind (s. Webseite). ■

Große Freude über die Auszeichnung mit dem Helmut-Frenz-Preis in der Apostelkirche Eimsbüttel. Über uns ein Bild von Dorothy Day auf dem Glasfenster!

Thema:

Soziale Verteidigung

von Jochen Neumann

Bei einer Osteraktion für den Frieden am 16.04.2022 in Unterlüß trug Jochen Neumann, Geschäftsführer der Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow, folgenden Redebeitrag vor, den wir gekürzt abdrucken. Die KURVE ist eine Friedens- und Menschenrechtsorganisation, die u.a. eng mit zivilgesellschaftlichen Gruppen in der Ukraine zusammenarbeitet. Sie entsendet sog. Friedensfachkräfte in Krisenregionen, die lokale Akteure unterstützen. Und sie bietet zahlreiche Seminare zu ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung an.

In meiner Lokalzeitung gab es am Donnerstag einen zweiseitigen Artikel über die Ostermärsche. (...) Dort hieß es, dass der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine die Friedensbewegung vor ein Dilemma stelle und dieses Jahr die große Frage sei, wie Angegriffene sich verteidigen sollen. Naja, die Frage ist nicht neu und seit Jahren Teil unserer Trainings und Realität unser Partnerorganisationen in vielen Kriegsgebieten.

Aber sie ist tatsächlich das Thema...

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Kaleidoskop

von Birke Kleinwächter

Auf der Fensterbank meines Zimmers liegt ein kleines Kaleidoskop. Manchmal nehme ich es zur Hand und schaue durch es hindurch. Jedes Ding, das ich nun sehe, löst sich gleichzeitig auf und vervielfältigt sich. Fasziniert drehe ich das Kaleidoskop und bewundere die immer neuen Muster.

Warum erzähle ich das? – Ich finde, es passt zum Leben bei Brot & Rosen. Jedem Erlebnis in unserem Haus werden bis zu 20 Spiegel vorgehalten. In jedem Spiegel sieht das Erlebte ein klein wenig anders aus. Die Kunst ist es, jedes Spiegelbild ernst zu nehmen UND um die Vielfalt der Perspektiven zu wissen. Ich halte diese unsere Meinungsvielfalt für ein Privileg – auch wenn es manchmal schön wäre, wenn die eigene Meinung einfach mal unkommentiert stehen bleiben könnte ☺. In Zeiten einer schwindenden Debattenkultur angesichts von Herausforderungen wie Corona und Ukrainekrieg reden wir im Haus einfach weiter miteinander.

Die bereitwillige, z.T. unbürokratische Aufnahme von Ukrainer*innen hat uns Hoffnung geschenkt auf eine Zeit, in der das für alle Geflüchteten gilt: kostenlose Nutzung des ÖPNV, Arbeitserlaubnis und soziale Rechte von Anfang an usw. Übrigens, einige unserer Mitbewohner*innen wünschen sich sehnlichst eine eigene Wohnung!

Wenn ich den Kalender zurückblättere bis Februar, dann sehe ich, wieviel Besuch wir hatten im Frühjahr.

Und ich sehe, dass wir als Kerngemeinschaft (Uta, Dietrich, Birgit und ich) viel zusammen unternommen haben: Kino, Theater, Filme zuhause, Oper, Gottesdienste, Demos, Fahrradausflug. Als ganze Hausgemeinschaft feierten wir viele Geburtstage, saßen am Osterfeuer und luden zur Mai-Kaffeetafel ein.

Ende April waren wir mit einem Infotisch in Hamburg-Bramfeld vor „unserer“ Budni-Filiale (Drogeriekette). Wir sind deren Patenprojekt. Was für ein Glück ist es, jemandes Spendenprojekt zu sein. Wir als Hausgemeinschaft hatten viel Freude an unserem Tisch. Wir schenkten Kaffee aus und boten Muffins u.ä. Gebäck an und führten viele Gespräche. Und genossen unsere gemeinsame Aktion!

An Karfreitag konnten wir wieder den Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge gehen – mit reger Beteiligung von über 200 Menschen und vielfältigen Themen! Und toller Musik, wie hier von den Trommlerinnen der koreanisch evangelischen Gemeinde

Über Himmelfahrt fuhren Uta, Dietrich, Birgit und ich zum Europäischen Catholic Worker-Treffen (kurz: Euro CW) in die Niederlande. Üblicherweise fragen wir vor unserer Abreise eine*n Nachbar*in oder eine*n Freund*in, ob sie im Notfall erreichbar sind. Dieses Mal vergaßen wir das. Es lag aber daran, dass es nicht nötig war. Wir haben seit langem eine stabile Hausgemeinschaft. Alle fühlen sich verantwortlich für unser Haus und füreinander. Erstrebenswert ist ja, dass eine außenstehende Person unser Haus betritt und nicht unterscheiden kann zwischen: wer ist hier, um zu essen, und wer ist hier, um zu dienen.

Unser Euro CW fand nach Corona erstmals wieder „in echt“ statt. Wir trafen uns in einem tollen Gästehaus, schlicht, aber komplett ausgestattet und groß. Was für eine Freude und Inspiration, alle wiederzusehen! Wir tauschten uns u.a. über Self-Care und Pazifismus aus, über Pflugschar-Aktionen und über die geplante Heiligsprechung der für uns sowieso schon heiligen Dorothy Day (Mitbegründerin der CW-Bewegung). Wir brachten uns auf den jeweils neuen Stand an den verschiedenen Orten. Gefühlt aßen wir andauernd und hatten einen vollen Zeitplan. Abends saßen wir am Lagerfeuer. Am Samstagabend fand die traditionelle Cabaret Night statt. Für mich ist das eines der Highlights unserer Treffen. Wir lachen Tränen, weil jede*r sich selbst auf die Schippe nimmt.

Was erwartet uns im und nach dem Sommer? Unsere erwachsenen Kinder kehren zum größeren Teil von ihren Auslandsaufenthalten zurück. Während wir selber verreist sind, halten uns Menschen wie Manuela aus Berlin den Rücken frei. Auch Familie Rogers, die hier einige Jahre lebte, kommt zu Besuch.

Wir arbeiten an unserem „Konzept“. Hauptsächlich wollen wir neu verschriftlichen, wie wir Gastfreundschaft definieren. Kurzum: Menschen bleiben häufig länger bei uns wohnen, weil es ihnen gut tut und uns als Gemeinschaft ebenfalls. Wichtig ist auch festzuhalten, dass wir Begleiter*innen, nicht Betreuer*innen sind. Begleiten kann jede und jeder im Haus – mit den je eigenen Ressourcen und Gaben. ====➔

Wir können mal wieder eine gemeinsame Wochenendreise machen: Im August geht es nach Ratzeburg. Die letzte liegt nun auch schon mehr als drei Jahre zurück. Reisen zu können ist ein Privileg. Nicht allen ist es gestattet oder finanziell möglich.

Wir leben in der Hoffnung auf ein Ende der Kriege. Bis dahin bestärken wir uns in dem, was wir selber für Frieden und Gerechtigkeit tun können – möge es noch so klein sein. Wir danken für die Verbundenheit mit Ihnen und Euch, liebe Leser*innen! Inmitten der „Wolke der Zeug*innen Jesu“ geht es sich leichter. ■

Fotos auf den Seiten 2 Mitte, 3 (m.+ u.), 4 u. 5 von Wolfgang Schmidt.

Mai-Kaffeetafel mit Wolfgang Schmidt (2.v.l), der als Fotograf dabei war und tolle Bilder von uns machte für die nächste Ausgabe des Magazins „A Tempo“ (www.a-tempo.de).

Thema:

Grenzenlos

von Dietrich Gerstner

Das Thema unserer aktuellen lokalen Kirchenzeitung ist „Grenzenlos“. Das Thema sprach mich sofort an und löste unterschiedliche, zum Teil auch widersprüchliche Assoziationen in mir aus.

In „grenzenlos“ steckt das Grundwort „Grenze“. Grenzen erleben wir als menschengemachte Grenzen, z.B. zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern, die festlegen, welche staatliche Ordnung auf der einen und auf der anderen Seite der Grenze gelten sollen. Aber wir kennen auch natürliche Grenzen: Berge stellen steinerne Barrieren dar und auch Flüsse als natürliche Grenzen werden von Menschen gern genutzt, um Landesgrenzen festzulegen – wie der Rhein zwischen Deutschland und Frankreich.

In der EU erlebten wir in den letzten Jahrzehnten mit großer Erleichterung, wie die Grenzen zwischen Ländern durchlässig werden können, wenn der politische Wille da ist. Mancherorts ist kaum zu spüren, wenn ich von einer zur anderen Seite wechsele. Wurde dies „erkauft“, in dem die EU an ihren Außengrenzen immer mehr zu einer Festung wird, wie wir es z.B. an den griechischen Inseln der Ägäis oder zuletzt an der polnisch-belarussischen Grenze sehen können!?

Die tödlichste Grenze der Erde besteht zwischen den südlichen EU-Ländern und Nordafrika sowie der Türkei: Sie wird markiert durch das Mittelmeer. Allein 2021 starben vermutlich über 3000 Menschen bei dem Versuch, auf einem meist seeuntauglichen Boot auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Perspektivlosigkeit Europa zu erreichen. Warum nehmen diese Menschen keine Fähren oder Flugzeuge? Weil unsere unterschiedlichen Pässe, also der Ort, an dem wir geboren wurden bzw. dessen Staatsangehörigkeit wir haben, die schärfste Grenze zwischen uns Menschen auf der Erde sind. Während ich mit meinem deutschen Pass fast grenzenlose Reisefreiheit genieße, selbst wenn noch wenige Länder ein Visum verlangen, werden Visumsanfragen von Menschen mit Pässen aus den Ländern des globalen Südens meist abgelehnt! Das von den Vereinten Nationen verbriefte Recht auf Freizügigkeit der Menschen wird damit faktisch ausgehebelt.

Für grenzenlose Solidarität stehen dagegen manche zivilgesellschaftlichen Akteure. Sie betonen unsere Verbundenheit als eine Menschheitsfamilie, engagieren sich für Gerechtigkeit, die Grenzen überwindet, und fordern gar die Abschaffung aller (menschengemachten) Grenzen. Ein Slogan lautet sogar: „No border, no nation!“

Soweit würde ich nicht gehen, da ich den Nutzen von Grenzen zum Beschreiben eines überschaubaren Raumes und einer benennbaren „Verwaltungseinheit“ sehen kann. Aber bei Brot & Rosen engagieren wir uns für die Durchlässigkeit der Grenzen und für das Recht der Menschen auf Freizügigkeit über diese Grenzen hinweg. In unserem Esszimmer hängt eine Weltkarte, mit über 60 Fähnchen in den Ländern, aus denen all unserer Mitbewohner*innen. Auch wenn wir unter den Bedingungen dieser Welt mit den aktuellen Grenzen leben müssen, glauben wir, dass es in Gottes Welt keine Grenzen (mehr) gibt und Gottes Liebe und Solidarität grenzenlos allen Menschen gilt. Im Vorgriff darauf teilen wir unser Haus mit Menschen aus aller Welt und versuchen so, einen grenzüberschreitenden Beitrag zu leisten zu einer gerechteren Welt, in der Menschen selbst bestimmen können, wo sie leben und zuhause sind. ■

Soziale Verteidigung

Fortsetzung von Seite 1

... Rede hier und heute: Wie können sich die Menschen in der Ukraine erfolgreich und ohne Waffen gegen den russischen Angriff verteidigen?

Und wie können wir uns hier in Deutschland verteidigen, ohne 100 Milliarden Sondervermögen und jährlich mehr als 2% des Bruttosozialprodukts für militärische Verteidigung auszugeben?

Erst gestern sagte ein Freund, der heute auch hier ist: „Ich bin auch für friedensbewegt. Ich habe den Wehrdienst verweigert. Ich bin gegen Waffenlieferungen und Rüstungsproduktion. Aber ich komme auch ins Zweifeln: Was soll man denn sonst tun, wenn man angegriffen wird? Kann man mit Putin noch verhandeln und auf Vernunft setzen?“

Der erste Teil der Antwort lautet: Soziale Verteidigung

Was ist Soziale Verteidigung und wie funktioniert das? Wo hat das in der Vergangenheit funktioniert und sogar in den letzten Wochen in der Ukraine?

Ihr habt sicher auch die Bilder gesehen von Menschen in der Ukraine, die sich alleine vor einen Panzer gestellt haben oder als Gruppe vor einen ganzen Militärkonvoi. Habt ihr auch von der Stadt gehört, wo sich die Einwohner*innen in großen Scharen auf die Zufahrtstraßen zur Stadt gestellt haben? Auf dem Foto, das ich gesehen habe, konnte ich keinen Meter Asphalt mehr erkennen. Das ist gewaltfreier Widerstand. Das ist organisierte soziale Verteidigung einer ganzen Stadt.

Schiefertafel vor unserem Haus. Druck von Otto Pankok

Kurz dazu eine **Definition** aus unserem Trainingshandbuch:

*„Soziale Verteidigung ist ein **Konzept für einen gewaltfreien Widerstand**, der eine Gesellschaft wirksam gegen einen **militärischen Überfall** von außen, aber auch gegen einen gewaltsamen **Staatsstreich** von innen schützen soll.“*

Also, soziale Verteidigung ist organisierter gewaltfreier Widerstand, der für zwei Fälle taugen soll: einen Angriff von außen sowie einen von innen. Im Grunde geht es darum, das ganze Land, die Gesellschaft unregierbar zu machen. Okay, aber kann das funktionieren?

Ich möchte euch zuerst ein kurzes Beispiel geben für einen **Angriff von innen**. Eine Erfolgsgeschichte sozialer Verteidigung und zwar eine über einen Militärputsch in Deutschland. Militärputsche gibt und gab es nicht nur in Myanmar oder dem Sudan. Es gab auch den sogenannten Kapp-Putsch in Deutschland. Das ist zum Glück lange her: Das war im Jahr 1920. Bei dem Militärputsch gegen die Regierung der jungen Weimarer Republik sollte Wolfgang Kapp als neuer Machthaber eingesetzt werden. Auslöser war die Absicht der demokratisch gewählten Regierung, gemäß den Vorgaben des Versailler Vertrags die Reichswehr drastisch zu verkleinern und die sog. Freikorps aufzulösen. Der gewaltfreie Widerstand bestand vor allem aus einem Generalstreik, der das öffentliche Leben nahezu komplett lahmlegte. So verweigerten Drucker*innen die Befehle der Putschisten zu drucken. Dem Streik hatte sich auch der Deutsche Beamtenbund angeschlossen. So verweigerten Mitarbeiter*innen der Reichsbank und Beamte im Finanzministerium den Zugriff auf die Staatskasse und zahlten den Putschisten schlicht kein Geld aus. Die gewählte Regierung war nach Stuttgart geflüchtet und ermutigte zum Widerstand. Es wurden zum Beispiel Aufrufe zur Desertion aus dem Flugzeug abgeworfen. Ergebnis: Der Kapp-Putsch scheiterte nach fünf Tagen. (...)

Ich möchte euch kurz ein zweites Beispiel nennen: Diesmal eines zu einem **Angriff von außen** und wieder geht es um Deutschland. Es geht um das Jahr 1923. Damals hatten belgische und französische Truppen das Rheinland besetzt. Die britische und US-amerikanische Regierung duldeten die Besetzung. Die wichtigste Strategie des Widerstands bestand schlicht und einfach darin, den Befehlen der Besatzer nicht zu gehorchen. Nur 400 von 170.000 Eisenbahnmitarbeiter*innen kooperierten mit den Besatzern. Viele Beamt*innen wurden wegen Befehlsverweigerung mit harten Strafen verfolgt und fast 50.000 Beamt*innen wurden aus dem besetzten Rheinland verwiesen. Über 200 Zeitungen wurden von den Besatzern verboten. Aufgrund der wirtschaftlichen Folgen brach der Widerstand nach neun Monaten zusammen. Aber inzwischen war die öffentliche Meinung in den USA, Großbritannien und selbst in Frankreich und Belgien gekippt. Verhandlungen wurden aufgenommen und letztlich zogen sich die französischen und belgischen Truppen aus dem Rheinland zurück.

Es gibt noch viele weitere Beispiele. (...)

Ich will deutlich sagen, dass soziale Verteidigung nicht bedeutet, dass niemand leiden muss oder niemand getötet werden würde.

Aber es geht auch nicht zwingend darum, dass Putin und sein Machtzirkel zur Vernunft kommen müssen. Letztlich beruht das Konzept der sozialen Verteidigung auf der Grundannahme, dass alle Macht vom Volke ausgeht und jede Regierung am Ende nicht ohne die Zustimmung ihrer Bürger*innen an der Macht bleibt. Und es ist keine Utopie, sondern ein Fakt, der mir Hoffnung macht: Wir Menschen, überall auf dieser Welt, ticken so, dass wir nicht einfach zustimmend nicken, wenn ein unbewaffneter Mensch mit anderer Meinung erschossen werden soll. Es gibt nur sehr wenige Soziopathen und die dürfen nicht an die Macht kommen oder bleiben – weder in Deutschland noch den USA noch Russland. (...)

Aus den vielen Beispielen lassen sich **Faktoren ableiten, die den Erfolg sozialer Verteidigung wahrscheinlicher machen**. Und damit zurück zur Ukraine: Ich will ein paar Faktoren aufzählen, die auch in der Ukraine gegeben sind:

1. Es ist hilfreich, die gegnerischen Soldat*innen direkt ansprechen zu können. Viele Ukrainer*innen sprechen Russisch.

2. Es ist förderlich, wenn Gemeinsamkeiten gefunden werden können. Zwischen Ukrainer*innen und Russ*innen gibt es relativ viele solcher biografischer, beruflicher oder familiärer Verbindungen. So verfängt derzeit auch die Dämonisierung der Ukrainer*innen bei vielen Russ*innen nicht.

3. Es ist auch hilfreich, dass viele Ukrainer*innen positive Erfahrungen mit gewaltfreiem Protest und Widerstand gemacht haben wie bei der „Orangenen Revolution“ 2004 oder dem „Euro-Maidan“ 2014.

=========➔

Ich habe ja schon einige Bilder und aktuelle Beispiele aus der Ukraine angesprochen. Ich will hier noch eine ukrainische Kollegin zu Wort kommen lassen, die mir am 11. März per E-Mail berichtete: „Es ist wichtig, dass es viele mutige Städte in der Ukraine gibt, die derzeit unter der Kontrolle des russischen Militärs sind, aber wo sich Tausende unbewaffnete Zivilist*innen friedlich den Invasoren widersetzen! Sie protestieren gegen die russische Besatzung von Angesicht zu Angesicht mit den russischen Soldaten! Diese Städte sind: Kherson, Nova Kakhovka, Berdyansk, Enerhodar, Konotop, Melitopol und viele andere ukrainische Städte und Gemeinden."

Ich habe den höchsten Respekt vor diesen mutigen Menschen in der Ukraine, die sich ohne Waffen der russischen Besatzung widersetzen. Ein Kollege beschrieb mir die Situation so, dass auch 150.000 russischen Soldaten, die derzeit im Einsatz sein sollen, nicht ausreichen würden, um die Ukraine zu besetzen.

Für mich ist klar, soziale Verteidigung kann funktionieren und ist eine erfolgversprechende Alternative zur militärischen Verteidigung für die Menschen in der Ukraine und vor allem auch für uns hier in Deutschland.

Aber wieso sehen das so viele Menschen anders?

Ich war, wie vielleicht viele von euch, geschockt von der von Bundeskanzler Scholz proklamierten „Zeitenwende", die zu einer massiven militärischen Aufrüstung führen soll. (...) Ich habe mich gefragt, wie so viele Politiker*innen, aber auch viele Menschen um mich herum, in Waffenlieferungen für die Ukraine oder der militärischen Aufrüstung in Deutschland die Lösung sehen.

Es gibt da sicher viele Erklärungsansätze. Manche hier werden sagen, dass es an den gesellschaftlichen Strukturen unseres kapitalistischen Systems liegt oder an den politischen Machtverhältnissen. (...)

Dennoch möchte ich noch eine sozialpsychologische Erklärung anbieten, warum so viele Menschen und Gesellschaften auf militärische statt sozialer Verteidigung setzen: Unser Erleben und unsere Sozialisierung, vor allem auch in der Schule, ist davon geprägt, dass es nicht nur legitim ist, sich mit Gewalt gegen Gewalt zu wehren, sondern auch erfolgreich.

Dabei ist das faktisch falsch. Es gibt unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen, dass in den letzten 100 Jahren gewaltfreier Widerstand erfolgreicher war als gewaltsamer. Das kann ich jetzt nicht näher erläutern. Aber bitte mal im Internet suchen nach der **Studie: Why civil resistance works?** Da gibt es viele Videos mit einer der Autorinnen der Studie, Erica Chenoweth. ... Es gibt übrigens auch seit den 1980er Jahren eine Friedensorganisation in Deutschland, die genau zu diesem Ansatz arbeitet: der Bund für Soziale Verteidigung in Minden. Dort findet ihr im Internet noch viel mehr Infos. (www.soziale-verteidigung.de) (...)

Zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung

I**ch schulde euch übrigens noch den zweiten Teil der Antwort, wie Kriege beendet oder vermieden werden können.** Hier geht es um das ganze Spektrum ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Dazu gehören auch wirtschaftliche und politische Boykotte und Sanktionen. Manche in der Friedensbewegung lehnen diese ab, aber wenn diese demokratisch legitimiert und strategisch sinnvoll eingesetzt werden, sind sie unverzichtbar. (...)

Zu dem Spektrum der zivilen, gewaltfreien Konfliktbearbeitung zählen auch Alternativen zum Militär, die bereits existieren, ja sogar als staatlich finanzierte Programme. Ein Beispiel ist der sogenannte Zivile Friedensdienst, der seit 1999 mehrfach evaluiert und ausgebaut wurde. Das ist das Programm, mit dem wir die Entsendung unserer (...) Friedensfachkräfte in die Ukraine finanzieren können. Insgesamt sind derzeit rund 370 solcher ZFD-Fachkräfte in 44 Ländern im Einsatz. Dafür gibt die Bundesregierung pro Jahr 55 Millionen Euro aus. Zum Vergleich ein einziger Leopard 2-Panzer, wie er hier von Rheinmetall hergestellt wird, hat die Bundeswehr im September 2021 (laut MDR) 15 Millionen Euro gekostet. (...)

Wandschmuck im B&R-Haus

Die Instrumente für die konstruktive Bearbeitung von Konflikten wie der Zivile Friedensdienst müssen gestärkt und weiter ausgebaut werden – nicht die Bundeswehr.

Ich habe ... ein paar Punkte, die ich wichtig finde und zum Schluss benennen will:

1. Die aktuellen Beispiele für soziale Verteidigung aus der Ukraine müssen dokumentiert und angemessen publiziert werden – auch in den TV-Nachrichten. Ich träume davon, dass diese täglich stattfindenden Widerstandsaktionen mindestens genauso viel Raum bekommen wie die Berichte über Bombardierungen und Gegenangriffe.

2. Die historischen und aktuellen Beispiele sozialer Verteidigung müssen in der Schule thematisiert werden. Ich träume davon, dass in den Geschichtsbüchern die gewaltfreien Aufstände und Kampagnen mindestens genauso viel Raum bekommen wie die Schlachten.

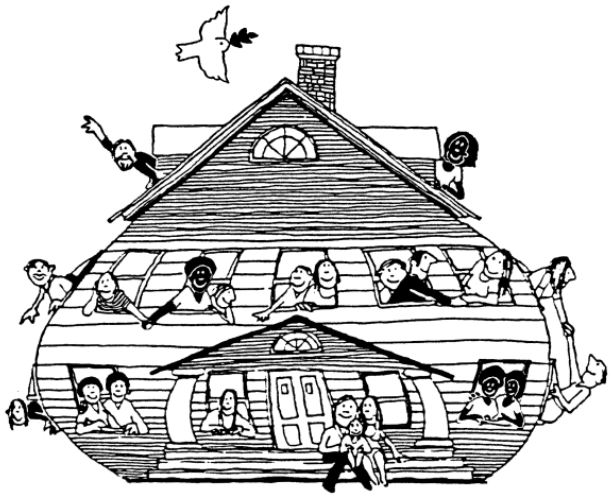
3. Das Konzept der sozialen Verteidigung muss praktisch eingeübt werden und Menschen müssen sich dazu bekennen. Ich träume davon, dass wir uns als Wendland oder gemeinsam mit der Südheide hier zu einer Widerstandsregion erklären, in der wir uns fit machen für soziale Verteidigung und auf militärische Verteidigung und Rüstung verzichten.

4. Militärische Verteidigungsbündnisse wie die NATO müssen überflüssig werden und eine neue europäische, besser noch globale Sicherheitsarchitektur muss geschaffen werden. Ich träume davon, dass die OSZE spätestens zu ihrem 50. Geburtstag im Jahr 2025 wieder belebt wird und die Vereinten Nationen zu einer echten Weltregierung und moralischen Instanz reformiert werden....

Am Tag, als von Bundeskanzler Scholz die „Zeitenwende" proklamiert wurde, habe ich zu meiner Frau gesagt, dass ich wohl nicht mehr erleben werde, dass wir das wieder rückgängig machen. (...) Ich habe aber gleich dazu gesagt, dass es meine Generation sein muss, die jetzt dagegenhält – für die nächste Generation, für unsere Kinder! Denn wir können uns entscheiden:

Gegen Krieg und militärische Aufrüstung und für soziale Verteidigung und zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung!

Danke für eure Aufmerksamkeit! ■



Wir suchen Wohnraum für Mitbewohner*innen in Hamburg – gerne im Nordosten, aber auch anderswo ist gut! Gesucht werden günstige 1-2 Zimmer-Wohnungen.

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über MitstreiterInnen.

Herzlich Willkommen

Aktuelle Hinweise zu weiteren Offenen Abenden und Hausgottesdiensten stehen auf unserer Internetseite!

Dienstag, 28. Juni, 18:30 Uhr: Brot & Rosen-Grillabend
Gesellig im Garten und am Grill, vegan und „flexitarisch“ – eine herzliche Einladung zum Abschluss des ersten Halbjahrs. Bitte anmelden!

Veranstaltungen in Hamburg zur Begegnung mit uns:

22. Juni, 19:30 Uhr: "Frieden schaffen ohne Waffen?!
Veranstaltungmit Prof. Dr. *Fernando Enns* (Friedenstheologe) und Prof.in Dr. *Hanne-Margret Birckenbach* (Friedens- und Konfliktforscherin) im Gemeindesaal der Christuskirche Eimsbüttel. (U 2 Christuskirche).

Es besteht nicht länger die Wahl zwischen
Gewalt und Gewaltfreiheit,
sondern vielmehr zwischen
Gewaltfreiheit und totaler Zerstörung.
(Martin Luther King (1929 – 1968)

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Elias und Daniel und aktuell auch wieder Joel, Birgit Gödde, Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*